

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 31

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wieder einmal ein Bündner Fall

Außer dem permanenten Sonderfall, den Graubünden darstellen soll/will/tut, haben wir hier und da akute Fälle. Aus der Medizin weiß man, daß ein chronischer Fall plötzlich akut werden kann. So ist es nun in Graubünden mit den Tellereisen geschehen. Seit fünf Jahren schon – also chronisch – durften mittels sonderbarer Sonderbewilligung des Bundesrates einzig und allein im Kanton Graubünden die alten Tellereisen – rostige Folterinstrumente, deren es in unsern Tälern aus alten Siedlerzeiten noch viele Hunderte hat – in gemeinsamer heldenhafte Abwehr gegen die Tollwut eingesetzt werden. Im Lauf der fünf Jahre haben einige Tierfreunde nun doch gemerkt, daß diese Tollwut nur als Vorwand dient, um «schädliches Raubwild» auszumerzen, denn in Graubünden hat nur ein Lebensrecht, was sich über besondere Nützlichkeit ausweist. So sind beispielsweise Rehe, Hirsche und Hasen für die Jäger außerordentlich nützlich!

Wer nun meint, mit den Tellereisen würden nur lauter tollwütige Füchse geködert und gefangen, ist böse auf dem Holzweg: ein tollwütiges Tier interessiert sich überhaupt nicht für Köder. Es wurden also Tausende von gesunden Tieren folgender Gattungen mittels perfider Fallen auf tierquälerische, legalisierte Art und Weise erledigt: Füchse, Dachse, Marder, Iltisse und Wiesel (Hermeline).

Tierfreunde sind nun entschlossen, den Kampf gegen die Tellereisen bis zum Erfolg durchzuführen. Ihnen steht ein Triumvirat ohne Fußvolk gegenüber: Seuchenoberst, Jagdinspektor, Präsident des Tierschutzvereins. Es scheint das Schicksal von Präsidenten zu sein, in Amerika wie in Graubünden, daß sie eines Tages allein dastehen, keinen Anhang mehr haben, und demzufolge einfach nicht mehr gewählt werden. Denn der Präsident eines Tierschutzvereins, dessen Mitglieder scharenweise gegen das Tellereisen protestieren, der selber aber aus Aengstlichkeit sich einem andern Standpunkt anschließt, präsidiert, d. h. repräsentiert eben nichts und niemanden mehr und hat seine Funktion verloren, noch bevor er sie verliert. Interessieren wird es jedermann, was sich dieses Triumvirat auf seine Fahne geschrieben hat: es will die Diskussion um das Tellereisen «auf den Boden der Sachlichkeit» zurückführen! Da staunt der Laie – aber nur der nicht-bündnerische! Denn der andere weiß, daß in Graubünden alle Argumente gegen die Jagd unsachlich und «emotionell motiviert» sind, daß hingegen die Argumente für die Jagd von Sachlichkeit nur so trüben! So ist das eben hierzulande – auch dies ein Sonderfall!



Der Nebelspalter mit glossierenden Beiträgen – gerade wieder in der Nr. 28 ein mutiger Genfer Nationalrat mit einer Anfrage an den Bundesrat und Hans A. Traber mit einer seiner TV-Sendungen haben bereits eindeutig Stellung gegen das Tellereisen bezogen und repräsentieren damit den Willen von Tausenden von Tierfreunden, mit derartigen Jagdpraktiken aufzuräumen in einem Land, das wie das unsrige den Ruf (noch) genießt, den Anliegen des Tierschutzes immer großes Gewicht beigegeben zu haben.

L. Stirnimann, Tamins

Die Sprache des Herzens

Replik zu «Ketzerische Jubiläumsgedanken während einer Abdankung» von Bruno Knobel, Nebelspalter Nr. 25.

Bei Abdankungen keine Berichte mehr über das Leben des Dahingegangenen, so wird uns vorgeschlagen. Ich stelle mir nun das folgendermaßen vor: Man gibt dem Verstorbenen das letzte Ehrengeleit, der Hut wird gezogen, die Hände gefaltet, falls dies nicht auch zu mißfallen beginnt, der Pfarrer hält eine christliche Predigt, darauf sitzt man mit Verwandten und Freunden bei einem Imbiß, läßt sich das Vorgesetzte munden, fragt gegenseitig nach dem Ergehen – und geht wieder auseinander. Vom Verstorbenen spricht niemand. Er wird ignoriert, und kurz vorher war er noch unter uns, gehörte zu uns.

Ich erachte es in den meisten Fällen als eine Pflicht, noch in irgendeiner Weise das Leben des Verstorbenen zu erwähnen. Ob nun die Angehörigen im Moment in der Lage sind, ein längeres oder kürzeres Lebensbild zu zeichnen, ob sie in der Erschütterung des Todes auf scheinbar Nebensächliches kommen oder auf übertriebenes Lob, ist nicht wesentlich. Die Hauptsache ist, noch ein wenig beim Dahingegangenen zu verweilen. Und muß man wirklich von dessen Unzulänglichkeiten sprechen, wenn man sie nicht in den ganzen Lebensweg einzubauen versteht? In diesem Moment ist die Sprache des Herzens wichtig und wir Außenstehende antworten in gleicher Weise. Wir sind zum Abschiednehmen hingekommen.

Wenn der Verstorbene biographische Aufzeichnungen hinterlassen hat und

noch einmal selbst zu den Zurückgebliebenen spricht, ist das auch eine Form, ihm noch einmal nahe zu sein. Doch wenn allein allernächste Angehörige am Grabe eines Dahingegangenen stehen, wird sich ein Lebenslauf erübrigen. Eine Abdankung mit einer breiteren Öffentlichkeit kann für die Angehörigen im Moment eine Last bedeuten, aber im Nacherleben wirkt von dort manches teilnehmende Wort wohlthuend fort.

Soll uns nun das Lebensbild aus der Abdankung ausgeklammert werden? Nein, denn nur Leere würde darauf folgen. Wir haben sehr wenige Riten, in denen wir uns vom Mitmenschen verabschieden können, ärmer sollte es nicht mehr werden.

Marta Meyer-Salzmann, Zürich

Verdrehte Tatsachen

Lieber Nebi!

Karikaturisten brauchen ihre Narrenfreiheit; was sie zeichnen, müssen sie überzeichnen, sonst gibt's ja nichts zu lachen. Aber etwas anderes ist es, mit dem Zeichenstift Tatsachen zu verdrehen. Das hat Jüsp mit seinem Schwarzenbach-Bild in Nr. 29 getan. Er hat einen Gentleman-Moloch dargestellt, der sein fremdenhasserisches Räuchlein unterhält. Dieser Pfeifenraucher mag die Italiener nicht und treibt mit seiner Aversion Politik. So einfach ist das.

Wirklich? Nein, wer etwas leidenschaftslos nachdenkt, kommt zu einem anderen Schluß. Sowohl Herr Schwarzenbach selbst wie auch viele seiner Gesinnungsfreunde dürfen für sich in Anspruch nehmen, aus echter Sorge um unser Land eine wirkliche, sachlich erfassbare Frage von schicksalhafter Tragweite aufgeworfen und zum Traktandum für Regierung und Parlament gemacht zu haben. Selbst wer sich zu Herrn Schwarzenbachs politischen Gegnern zählt, müßte soviel Gerechtigkeitssinn aufbringen, die Nützlichkeit einer entschiedenen Opposition anzuerkennen und einzuräumen, daß ohne sie in Bern verschiedene bitternotige Schritte nicht oder noch nicht getan worden wären.

Und da nun einfach dem Widersacher die Etikette des Fremdenhasses aufzukleben, dafür hätte eigentlich einen intelligenten Zeichner wie Herrn Jüsp

der Speuz reuen sollen. Sicher aber hättest Du, lieber Nebi, die Titelseite für einen glücklicheren Beitrag freihalten dürfen.

Sigmund Apafi, Zumikon

Wo bleibt der Protest?

Amalrik wurde zu 3 Jahren Arbeitslager verurteilt. Ich glaube kaum, daß die meisten unserer Schriftsteller wissen, was ein solcher Verbannungs-ort bedeutet... Vom Schriftstellerverein ganz zu schweigen, denn der heult sowieso mit den roten Wölfen!

Während man ein Heidengeschrei macht, wenn Griechenland oder Spanien kommunistische Revoluzzer verurteilt, herrscht bei den Verurteilungen der russischen Intellektuellen eine himmelschreiende Gleichgültigkeit. Die «Schweigende Mehrheit» kennen wir in Westeuropa nur zu gut. Was für ein Donnerwetter läßt die Linke los, wenn man ausländischen Verlästerer das Aufputschen in unserem Lande mit Recht verbietet. Es ist ganz klar, daß diejenigen Leute, die heute für den Kommunismus plädieren, am lautesten schreien würden, wenn der von ihnen gewünschte Kommunismus an die Macht käme.

Wollen wir weiterhin in unserem Wohlstand dahindämmern? Wollen wir nach wie vor dermaßen gleichgültig sein, bis uns die rote Diktatur weckt? Muß dann, der heute noch als utopisch geltende, Roman «Der große Bruder» zur Tatsache werden. Eines ist ganz sicher, wenn wir weiterhin einen derartigen Totengräberdienst an unserer Freiheit und Demokratie leisten, werden wir früher oder später von einem entsetzlichen Erwachen überrascht. Eine kommunistische Machtübernahme, nach sowjetischem Muster, bedeutet den Verlust all dessen, was uns lieb und wert ist...

R. Egli, Basel

Kompliment

Sehr geehrter Herr Redaktor!

Sind «Giovannettis Kaminfeuer-Geschichten» in einem Sammelband erhältlich? Dem Autor dürfen Sie ausrichten, daß seine Kurzphilosophien zum Besten gehören, was man überhaupt in der Literatur findet.

Darf ich Sie zudem bitten, «Fridolin» vorzuschlagen, dem fürchterlichen Ausdruck «in etwa» in seiner Rubrik «Saubere Wasser, saubere Wort» das Lebenslicht auszublasen.

Jutta Lamprecht, Effretikon

*

Giovannettis Kaminfeuer-Geschichten werden im kommenden Herbst in einem Sammelband im Nebelspalter-Verlag erscheinen. Die Red.

Schönstes natürliches Sonnenbraun

ohne Sonnenbrand und Insektenstiche mit **Tiroler Nußöl** oder Sonnenmilch. Schützen und pflegen die Haut. Sportcrème intensif für hohe Ansprüche. Kindercreme für zarte, empfindliche Haut. In Apoth., Drog., etc., sonst MEDINCA, 6301 Zug



hotel metropole

- * Mit dem letzten Komfort ausgerüstet
- * Mit Hallenbad und Sauna
- * PETER'S Spezialitäten-Restaurant
- * Für Ferien mit Pfiff!

Tel. 036 55 19 21/22 Telex 32 866

wengen

ZAHNSCHMERZ:
Contra Schmerz
WILD

Contra Schmerz
SCHONT DEN MAGEN
WILD

Rössli-Rädli vorzüglich
nur im Hotel Rössli Flawil